Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 101. Sonnabend den 19. Dezember 1914. 22. Jahrgang.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 17. Dezember vormittags. (W. T. B.) Amtlich. Bei Nieuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auf Gilleneke und Labassée wurden Angriffe versucht, aber unter ihr starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Absicht der Franzosen, bei Servon eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Westlich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreußischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen ist vollkommen zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach harten, bitteren Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wurde überall verfolgt. Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreußischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. (W. T. B.) Amtlich. Teile unserer Hochseestreitkräfte haben einen Vorstoß nach der englischen Ostküste gemacht und am 16. Dezember früh die beiden bewaffneten Küstenplätze Scarborough und Hartlebool beschossen. Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmung können zurzeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
(gez.) von Pohl.

Berlin. (W. T. B.) Nicht amtlich. Nach hier eingetroffenen englischen Meldungen sind in Hartlebool über 20 Personen getötet und 80 verwundet worden. Es ist beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gasometer in Hartlebool brennt. — Die Beschießung der Festung Westhartlebool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. — In Scarborough sind 2 Kirchen beschädigt und mehrere Dächer eingestürzt. In Whyty soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht in das Innere des Landes.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Krankentransportwagen.] Der Kreis Trebnitz hat einen Krankentransportwagen angeschafft. Der Wagen ist in dem der Stadt Trebnitz gehörigen Raume auf dem früher Fellgiebelschen Grundstücke, gegenüber dem Oelsnerstifte, eingestellt, und er befindet sich in der Verwahrung des städtischen Vorarbeiters Müller zu Trebnitz. Bestellungen auf den Wagen sind an den Kreisausschuß in Trebnitz zu richten. Zur Abholung des Wagens ist ein Gespann von zwei Pferden zur Stelle zu bringen, oder es ist dasselbe von dem Besteller in Trebnitz anzumieten. An Gebühren für die Benutzung des Wagens sind zu entrichten 10 Pfg. für das Kilometer der Hin- und Rückfahrt (beide Fahrten zusammengerechnet), aber mindestens 3 Mark. Die Einziehung der Gebühren wird von dem Besteller von Trebnitz aus erfolgen.

— [Wenn uns schon der vergangene Monat November] meist schönes, mildes Wetter brachte, wie kaum in einem Jahre vorher, so scheint ihn sein Nachfolger, wenigstens bis jetzt, noch übertreffen zu wollen. Von Anfang an bis jetzt brachte uns der sonst so gefürchtete Monat Dezember nur warme, sonnige Tage, wie wir sie im Frühling nicht schöner haben können. Im Interesse unserer im Felde stehenden braven Armee sind wir dem sonst gewöhnlich so strengen und launenhaften Herrn sehr dankbar. Auch die Landwirte sind dessen froh; denn alle Saaten, auch die spätesten, stehen geradezu herrlich und und haben sich prächtig bestockt, so daß ihnen Frost und Kälte voraussichtlich nicht mehr schaden können. Dies ist die beste Garantie für eine nächstjährige gute Ernte in diesen Früchten.

— [Fahrpreisermäßigung für Angehörige kranker oder verwundeter Krieger.] Die für den Besuch kranker oder verwundeter Krieger tarifmäßig zugelassene Fahrpreisermäßigung ist auch auf Reisen ausgedehnt worden, die von Angehörigen im Falle des Ablebens dieser Krieger zu deren Beerdigung unternommen werden. Auf Fälle der Ueberführung von Leichen in die Heimat, der Herrichtung und des Besuches von Grabstätten und dergleichen bezieht sich die Vergünstigung aber nicht. Ferner wird die Fahrpreisermäßigung auch bei Reisen bis zu den deutsch-österreichischen Grenzstationen gewährt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder in ungarischen Lazaretten liegen.

— [Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.] Nachdem die Ziehungen der 231. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ein halbes Jahr geruht haben, werden sie zu Beginn des neuen Jahres wieder aufgenommen. Die Ziehung der zweiten Klasse ist auf den 12. und 13. Februar k. J. festgelegt worden. Der Erneuerungstermin für diese Klasse läuft am 8. Februar 1915 ab. Die Ziehungen der 3., 4. und 5. Klasse werden im März, April und Mai wieder regelmäßig erfolgen. Die zur 2. Klasse bis jetzt nicht erneuerten Lose liegen zur Einlösung bei den Lotterie-Einnehmern bereit. Die vor Beginn des Krieges bereits erneuerten Lose behalten ihre Gültigkeit, ebenso die den vorauszahlenden Spielern ausgestellten Gewahrsamscheine.

Prausnitz. [Eine hübsche Anregung, betreffend die letzte Ruhestätte der in Feindesland gefallenen tapferen Krieger] möchten wir auch den Gemeindegliedern, von denen Angehörige den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind, zur Erwägung geben. Da es doch dem Schmerze noch eine besondere Bitternis gibt, den Platz nicht wissen, wo ein lieber Toter ruht, die Liebe aber doch etwas zu schmücken und zu pflegen haben will zum Gedächtnis des Heimgegangenen, so empfiehlt sich vielleicht der Ausweg, ein Plätzchen auf dem heimischen Friedhofe, wohin sonst das Grab des nun in der Fremde Bestatteten gekommen wäre, mit einem Kriegsgedenkstein einfach-würdiger Art zu schmücken und dieses Fleckchen dann zu pflegen, wie man sonst einen Grabhügel besorgt. Die Inschrift würde etwa lauten: „Errichtet zum Gedächtnis des in der Schlacht bei . . . am . . . gefallenen Musketiers N. N., geboren am . . . in diesem Kirchspiel, bestattet dort auf dem Schlachtfelde in fremder Erde." Darunter vielleicht noch ein Bibelspruch.

— [Aus Anlaß des großen Sieges in Polen] war in unserer Stadt zahlreicher Flaggenschmuck zu sehen, von den Türmen beider Kirchen erklang feierliches Geläut und in den Schulen fiel der Unterricht aus.

— [Das Eiserne Kreuz] erhielt Herr Präparandenlehrer Günther in Pleß, früher in Prausnitz, zurzeit Leutnant im 58. Infanterie-Regiment.

Im Anschluß an die Anordnung des Kommandierenden Herrn Generals vom 17. November 1914 (Kreisblatt Nr. 95, Seite 260) unter Nr. 1 erteile ich hiermit meine Zustimmung, daß für alle Lokale, bei denen ein allgemeines Bedürfnis hierzu vorliegt, die Polizeistunde am 25., 26., 27. und 31. Dezember d. J., sowie am 1. Januar 1915 von den Herren Ortspolizeiverwaltern bis 11 Uhr abends verlängert wird.

Militsch, den 14. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.
von Grolman.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

An **Geschenken für die hiesigen Lazarette** gingen ein:

a. Herzogliches Hospital:

Frau Paula Lachmeier 1 Pfd. Butter. Frau Nikisch, Gürkwitz, 1 Mandel Eier. Herr Dr. Unglaube 1 Kistchen Zigarren und Bücher zum Lesen. Herr Erzpriester Paul 2 Kistchen Zigarren. Herr von Walther und Croneck auf Gr.-Breesen 20 Flaschen Wein, 500 Stück Zigaretten und Pfefferkuchen. Frl. von Köckritz 1 Hasen, 2 Fasanen, 7 Krausen Früchte, 1 Kistchen Zigarren und Pfefferkuchen. Frau Rentiere Schmidt 7 Flaschen Früchte und Unterwäsche. Frau Rittergutsbesitzer Schlesinger 6 Hühner. Herr Ogrowski 6 Fasanen, 1 Reh. Herr Max Stahn 25 Flaschen Bier. Herr Gottlieb Großert, Groß-Krutschen, 1 Reh. Herr Lehrer Kattner, Würzen, eine Krause Honig. Frau Kotschote, Groß-Krutschen, 1 Kanne Milch, 1 Brot, 1 Pfd. Butter. Von den Handarbeitsschülerinnen des Josephstiftes 1 Kistchen Zigarren, 3 Tafeln Schokolade. Frau Gotter, Klein-Peterwitz, 1 Hahn. Frau Hoffmann 1 Körbchen Aepfel. Frau Kantor Ripke, Schimmerau, 2 Hühner. Frau Tischlermeister Stephan 1/2 Mandel Kraut, 3 Krausen Früchte.

b. städtisches Krankenhaus:

Frl. Jakob 4 Stück Seife, Zahnpasta und -Pulver, 1/2 Pfd. Butter und 1 Schachtel Zigaretten. Frau Lange 1 Stück Butter und 1/4 Pfd. Tee. Frl. von Köckritz 7 Krausen Kompott, 3 Fl. Wein, 8 Enten, 5 Steußelkuchen. Herr Ogrowsky 1 Reh und 4 Fasanen. Herr Max Stahn 1 Kiste Bier. Herr Großert, Groß-Krutschen, 1 Reh, 2 Hasen. Frau Baumeister Vater Gebäck, Aepfel und 1 Krause Kirschen. Kind Erika Posnansky 1 Schüssel Gallert. Frau Hirsch, Gürkwitz, 1 Henne, 1 Pfd. Butter. Frau Kretschmer, Groß-Krutschen, 1 Kürbis. Herr Fiebig, Jagatschütz, 1 Brot. Frau Hoffmann 1 großes Brot. Frau Rentier Julius Pietsch 2 Zervelatwürste.

Den edlen Gebern tausend Dank.

Prausnitz, den 17. Dezember 1914.

Der Magistrat.
Pätzold.

Spenden für das Rote Kreuz.

Schuhmachermeister Freier 1,50 M. Briefträger Salomon 1 M. Arbeiter Robert Wabner 50 Pfg., zusammen 3 M., hierzu frühere Einnahme 822,50 M., in Summa 825,50 M., ab Ausgabe für Wolle usw. 400 M., Bestand 425,50 M. Außerdem gingen von der Baltinischen Theatergesellschaft zum Besten des „Roten Kreuzes" als Erlös der vaterländischen Aufführungen in 3 Raten mit je 16 M., 8,75 M. und 6 M., zusammen 30,75 M. ein.

Der Magistrat.
Pätzold.

Spenden für die Landwehr und den Landsturm.

1. Rektor Smolla 10 M. 2. Müllermeister Kluge 5 M. 3. Müllermeister Bandmann 3 M. 4. Uhrmacher Obst 3 M. 5. Kaufmann Rodewald 1 M.

Prausnitz, den 17. Dezember 1914.

Die Stadthauptkasse.
Schimmel.

Manoli Zigaretten Zirkt-frei!

Bestellungen
auf den
Anzeiger für Obernigk u. Umgegend
nimmt jederzeit entgegen
Frau Auguste Franke in Obernigk,
wohnhaft bei Herrn Schmiedemeister Bindig,
Hauptstraße 23, Eingang am Kirchsteg,
sowie alle Postanstalten und Briefträger.

Botha, der Sieger.

In einer in der ganzen südafrikanischen Union veröffentlichten „Mitteilung“ erklärt General Botha, daß die Bewegung unter den Buren gegen die englische Herrschaft so gut wie beendet sei. Die meisten der Führer des Aufstandes sind gefangen oder tot. Zwei sind auf das Gebiet von Deutsch-Südwestafrika übergetreten. Botha fordert das Volk der Buren auf, den Ansturm aus Deutsch-Südwest, der sich gegen die Freiheit der Südafrikaner richte, abzuschlagen. Er beginnt also dort noch einmal, wo er vor Wochen anfing, obwohl damals die allgemeine Stimmung im Burenvolke sich gegen ihn wandte. Es ist also sehr wohl möglich, daß der anscheinend schlecht organisierte und mangelhaft geleitete Burenaufstand niedergeschlagen ist, daß aber damit die Ruhe wiederhergestellt ist, wird niemand glauben, der die Buren kennt.

Nachdem die Reutermeldung, daß Christian Dewet, der temperamentvolle und unversöhnte Feind Englands der Übermacht erlegen und in Gefangenschaft geraten ist, sich als wahr herausgestellt hat, war wohl das Ende der Erhebung nur noch eine Frage der Zeit. Alles deutet darauf hin, daß der Aufstand zu mangelhaft vorbereitet war, daß man Englands Hilfsquellen unterschätzte, und daß man sich vor allem in dem Manne irrte, der einst dem Burenkampf Leben und Bewegung gab und der nun anscheinend keinen höheren Ehrgeiz kennt, als eines Tages den Titel Lord tragen zu können. England pflegt ja auch Verräter fürstlich zu belohnen, wenn sie seinen Geldsack füllten.

Was hätte der Aufstand, den Oberst Maritz begann und dem sich Dewet, Delarey und Beyers anschlossen, werden können, wenn nicht Bothas unglückselige Politik das Gift der Zersplitterung gesät hätte. Gerade jetzt mußte das Burenvolk, wollte es Erfolge ernten, fest und stark durch seine Einheit sein. Denn während die Verhältnisse für die Buren diesmal ungünstiger waren wie im letzten Kriege, waren sie für die Engländer wesentlich günstiger als damals. Denn einst mußten die Mannen Lord Roberts ihre Bedürfnisse aus dem Heimatlande decken, diesmal fanden sie alles in dem Land, das sie systematisch für den Fall eines solchen Aufstandes vorbereitet hatten.

Man weiß nicht, was Botha verleitet haben kann, sich in der Stunde der allgemeinen Begeisterung, wo ein Wort von ihm hätte die letzten noch zaudernden Massen entflammen können, sich gegen seine Landsleute zu erklären. Sicher ist aber, daß er seinem Vaterlande und der Freiheit ganz Südafrikas einen schlechten Dienst erwiesen hat. Gewiß, er wird von London Titel und Würden, Orden und Ehrenbezeugungen erhalten, auch an Geld wird es nicht fehlen, denn man schenkt in England siegreichen Feldherren immer Millionen, wenn man Milliarden verdient. Wenn er sich aber an die Spitze seines Volkes gestellt, wenn er die Mahnung der Schicksalsstunde verstanden hätte, so hätten ihm unvergängliche Ehren, die Lorbeeren weltgeschichtlicher Bedeutung gewinkt.

Nun wird England ihn mit Gunstbezeugungen überhäufen; er wird wie einst, da er den Diamanten aus dem Vaalgebiet nach London brachte, Gast in Westminster sein dürfen, aber daheim wird er ein Fremder werden; denn wie auch immer sich das Schicksal des Burenlandes wenden mag — kein Bur, der sich der Scheußlichkeiten erinnert, die England im Transvaalkriege beging, wird mit dem Mann etwas gemein haben wollen, der um äußere Ehren sein Vaterland in seiner Schicksalsstunde im Stich ließ. Die Bewegung aber, die die Herzen hier und da entflammt hat, wird, mag sie auch jetzt niedergeschlagen sein, sich auch weiterhin bemerkbar machen.

Man wird jetzt mit doppelter Vorsicht seine Maßnahmen treffen, mit doppeltem Eifer in aller Stille eine neue Erhebung vorbereiten, und alle Buren, die ihre Mütter unter Englands Henkerhänden verbluten sahen, alle Männer, deren Frauen und Töchter in den Konzentrationslagern elend umkamen, alle Väter, deren Söhne wider Völkerrecht und Menschlichkeit erschossen wurden, werden die Waffen ergreifen, nicht nur, um Rache zu nehmen für jenen Ausrottungskrieg, sondern auch, um das Vaterland aus den Händen des ländergierigen, menschenverachtenden England zu befreien. Mit Delareys Fall und Dewets Gefangennahme ist die Ruhe noch nicht wiederhergestellt. Der Funke der Freiheitssehnsucht glimmt unter der Asche weiter.

M. A. D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die neuen Kämpfe im Westen.

Englische Blätter geben zu, daß die Franzosen bei den letzten Kämpfen bei Ypern und Armentières **ungeheure Verluste** erlitten haben und „ein Stück zurückgeworfen“ worden sind. Es wird darauf hingewiesen, daß angesichts des heldenmütigen Widerstandes der Deutschen ihre Zurückdrängung aus Belgien und Frankreich noch einige Zeit dauern wird. — Man scheint also mit dem vom Generalissimus Joffre dem Präsidenten Poincaré innerhalb vierzehn Tagen versprochenen Siege nicht mehr zu rechnen.

Russische Verteidigung in Polen.

Französische Militärkritiker erklären, der neue Kriegsplan der Russen bestehe darin, die Deutschen in Polen von ihren Eisenbahnverbindungen fortzulocken. Man bezweifelt aber, daß dieser Plan glücken wird. (Daran tut man gut!) General Berthaut meint, daß jetzt die Russen auf der ganzen Linie von Thorn bis Krakau in die Verteidigung gedrängt seien. Mit den unklaren Generalstabsberichten ist man in Paris sehr unzufrieden. (Das ist verständlich!) Nach dem ‚Nowoje Wremja‘ sind an den Kämpfen bei Lowicz die zentralasiatischen Regimenter der Tataren, Kirgisen und Baschkiren beteiligt.

— Wie die ‚Baseler Nachrichten‘ schreiben, haben die Franzosen aus Maasmünster und Umgebung dreitausend Landsturmpflichtige im Alter von 17 bis 45 Jahren nach Avignon gebracht. Ihre Lage ist nach den eingetroffenen Berichten recht kläglich, viele von ihnen sind bereits schwer erkrankt.

Feindliche Flieger warfen laut ‚Frkft. Ztg.‘ erneut über Freiburg Bomben ab. Eine Bombe schlug in das Haus Unterlinden 7 ein und richtete ziemlichen Schaden an. Ein auf dem Dach stehendes Fräulein wurde erheblich am Oberschenkel verletzt. Zwei weitere Bomben schlugen in Columbi ein, wo sich viele Spaziergänger aufhielten. Zwei Mädchen erlitten Verletzungen durch Bombensplitter.

Man versteht nicht, welchen Zweck Frankreich mit dieser Bombardierung offener Städte verfolgt, um so weniger, als sich die Franzosen beschweren, wenn wir Städte bombardieren, die feldmäßig zur Verteidigung eingerichtet sind.

Verluste unserer Feinde.

Nach französischen Berichten sind die Verluste an Offizieren der Infanterie so stark, daß man bereits Kavallerieoffiziere für die Infanterie verwendet hat. Neuerdings sind sogar **annamitische Offiziere** in die Front eingestellt worden und ein annamitischer Oberstleutnant Do-Hur-Chan ist sogar Befehlshaber eines Infanterie-Regiments. — Frankreich ist wirklich besorgt um die Kultur; es dürfte einzig dastehen in der Weltgeschichte, daß ein Farbiger weiße Truppen kommandiert.

— Obwohl die belgische Regierung keine amtliche Verlustliste ausgibt, können die folgenden Zahlen als richtig angesehen werden: In der Zeit vom 4. August bis 1. Dezember waren von den belgischen Soldaten 25 000 Mann tot, 30 000 verwundet in Frankreich, 22 000 verwundet in England, 35 000 kriegsgefangen in Deutschland und 32 000 festgehalten in Holland. Rechnet man einige tausend Kranke dazu, so dürften von der 200 000 Kämpfer umfassenden belgischen Streitmacht kaum mehr als 40 000 Mann übrig sein. Die belgische Armee ist also so gut wie vernichtet.

— Wie holländische Blätter aus London melden, haben die **Kriegsschiffe der Verbündeten**, die zur Verfolgung des deutschen Geschwaders aufgeboten worden waren, in der Seeschlacht bei den Faiklandsinseln **ernstere Verluste** davongetragen, als der englische Bericht mutmaßen lasse. Eine Bestätigung dieser Annahme finde sich in einer New Yorker ‚Herald‘-Meldung, wonach mehrere Kriegsschiffe der verbündeten Flotte in neutralen südamerikanischen Häfen eingelaufen sind, **um notwendige Reparaturen** vorzunehmen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf ein Beileidstelegramm, das der Reichstagspräsident Dr. Kämpf an den Kaiser zum Untergang des Kreuzergeschwaders gesandt hat, ist vom Kaiser folgende Antwort eingegangen: Das harte Schicksal, das unser ostasiatisches Geschwader betroffen, hat Sie veranlaßt, im Namen des Reichstags dem tiefen Schmerz des deutschen Volkes über den schweren Verlust so zahlreicher braver Helden, zugleich aber auch den Gefühlen des Stolzes über ihre Taten und des unerschütterlichen Vertrauens in die Zukunft Ausdruck zu geben. Ich danke Ihnen herzlich für diese Kundgebung. Mögen die schweren Opfer, die der uns aufgezwungene Existenzkampf der Gesamtheit wie jedem einzelnen auferlegt, getragen werden von der zuversichtlichen Hoffnung, daß Gott der Herr, aus dessen gnädiger Hand wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz in Demut empfangen, auch die schwersten Wunden in Segen für Volk und Vaterland wandeln wird.

Frankreich.

* Das Kriegsministerium veröffentlicht den Einberufungsbefehl des Jahrganges 1915 sowie der Zurückgestellten von 1913 und 1914. Die Gesamtzahl der Einberufenen beträgt 220 000 Mann, wovon 210 340 der Infanterie einverleibt werden. Jedes Regiment erhält 1010, jedes Alpenjägerbataillon 600, jede Radfahrerkompagnie 100 Mann. Die Artillerie erhält nur Schmiede, jedes Regiment je 30, insgesamt 2500 Mann. Die Genietruppen 4000 Mann, die Luftschiffertruppen 500 Mann. Die Rekruten haben zwischen dem 15. und 19. Dezember bei ihren Truppenteilen anzutreten.

* Der ehemalige Minister Hanotaux fordert im ‚Figaro‘ Verhandlungen mit dem Vatikan über den Schutz der französischen Missionen in der Türkei, sowie zur Bekämpfung des deutschen Einflusses im Vatikan. Der französische Einfluß im Orient wäre in Gefahr, für immer einen schrecklichen Stoß zu erleiden.

Italien.

* Über den gescheiterten Weihnachtsvorschlag des Papstes verlautet aus dem Vatikan Näheres: Deutschland, Österreich-Ungarn, England, Serbien gaben nacheinander ihre unbedingte Zustimmung. Nur Rußland und Frankreich lehnten aus militärischen Gründen entschieden ab. Der Waffenstillstand war für den 25. Dezember geplant.

* Die Kammer wurde auf den 18. Februar vertagt. Das Ergebnis der Kammersitzungsperiode ist das Vertrauen in die Regierung in der Führung der auswärtigen Politik und die Billigung der Neutralität, das Offenlassen der Interventionsfrage und die Gewährung der provisorischen Kredite zur Durchführung militärischer Bereitschaft, sowie die volle Freiheit der Regierung in der Deckungsfrage.

Rußland.

* Nach Berichten des ‚Osmanischen Lloyd‘ aus Rußland verfolgen die russischen Behörden in schrecklicher Weise die Muselmanen in den Gouvernements Kasan und Orenburg. Auch die türkische Presse und Literatur sei der Verfolgung ausgesetzt. Den Muselmanen sei verboten worden, aus dem Kaukasus in das Innere des Landes zu reisen.

Doch glücklich geworden.

24] Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

So fühlte er sich vereinsamt und sah mißmutig in das Schneetreiben hinaus, das mit lustigem Wirbeln die kalte Winterluft erfüllte und die an der Villa vorüberlaufende Promenade mit einer tiefen, weichen Schneeschicht bedeckte.

Kein Mensch ließ sich auf der Promenade sehen!

„Da hätte ich ebenso gut in Hammersau bleiben können,“ murmelte der einsame Mann. „Da hatte ich noch mehr Augenweide als in diesem Nest. Doch wahrhaftig — da kommt ein Wagen um die Ecke!“

Eine alte, in den rostigen Federn schwankende Droschke, mit einem elenden Gaul bespannt, bog um die Ecke der Straße und wühlte langsam und schwerfällig durch den hohen Schnee. Der Kutscher, in seinen Kragenmantel gehüllt, saß regungslos auf dem Bock, den armen Gaul durch Peitschenhiebe zu immer erneuter Kraftanstrengung antreibend.

In der Nähe der Villa sah eine dichtverschleierte Dame aus dem Wagenfenster und deutete auf die Villa.

„Nanu,“ brummte Hammer, „will das zu mir?“

In der Tat hielt der Wagen vor der Villa, die Tür öffnete sich, die dichtverschleierte Dame stieg aus, bezahlte den Kutscher und stieg die Treppe zur Haustür hinauf.

„Ist denn das nicht Trude?“ fragte Hammer erstaunt. „Was will denn die bei mir?“

Ehe er sich von seinem Erstaunen erholen konnte, öffnete sich die Tür seines Zimmers und die Dame trat ein.

„Vater,“ sagte sie, den Schleier zurückschlagend, „verzeihe die Überraschung . . .“

Es war in der Tat Trude! Aber wie hatte sie sich verändert? Aus dem frischen Mädchen war eine blasse, abgehärmte Frau geworden, deren rote Augen die deutlichen Spuren von Tränen zeigten.

„Zum Kuckuck, Trude! Woher kommst du so plötzlich? Was ist geschehen?“

Trude brach in einen Strom von Tränen aus. Krampfhaftes Schluchzen erschütterte ihren Körper.

„Ich konnte es nicht mehr ertragen, Vater,“ schluchzte sie. „Da bin ich davongelaufen . . .“

„Davongelaufen?! Deinem Mann davongelaufen?!

„Ja — verzeihe mir — und schütze mich vor ihm . . .“

Flehend erhob sie die Hände.

„Ei — das ist ja eine sonderbare Geschichte, die du da angestellt hast, Trude.“

„Ich konnte nicht anders, Vater — er hat mich zu schlecht behandelt — und wenn du mich nicht aufnimmst, gehe ich in das Wasser . . .“

Aufschluchzend sank sie in einen Sessel und schlug die Hände vor das Gesicht.

„Nun, nun,“ sagte Hammer, indem er sich bemühte, den rauhen Ton seiner Stimme zu mäßigen, „beruhige dich nur — ich werde dich schon nicht im Stich lassen — ich bin doch dein Vater . . .“

„Und ich war dir stets ein gehorsames Kind, Vater.“

„Ja, ja, das warst du — nicht so wie der andere, der mich niederschlagen wollte . . . nein, nein, du warst ein gutes, ein gehorsames Kind, und deshalb hab' ich dich stets lieb gehabt und hab' dir Hammersau gegeben . . .“

„Was hab' ich davon gehabt, Vater? Nichts als Kummer und Elend . . .“

„Das wäre ja noch schöner!“ fuhr ihr Vater auf. „Aber nun leg' deinen Mantel und Hut ab und setze dich hier an den warmen Ofen, mußt ja halb erfroren sein bei dem Hundewetter — und erzähl' — nein, halt! Hast du gegessen?“

„Nein . . . ich bin in aller Frühe heute fort . . .“ sagte Trude leise.

„Na, das muß ich sagen! Das sind mir schöne Geschichten!“ polterte Hammer. „Meine Tochter bei dem Wetter? Aus meinem Hause? — Ohne Frühstück — ah, da soll doch gleich ein — —!“

„Lieber Vater . . .“

Hammer fühlte sich in seiner Würde als reicher Mann schwer verletzt. Er hatte sich stets hoch erhaben über die Martinis gefühlt, obgleich er ja stets in geistiger Abhängigkeit vom alten schlauen Martini gestanden. Und jetzt wagte es der Sohn dieses Mannes, seine — des Herrn Hammer auf Hammersau — Tochter schlecht zu behandeln und aus dem Hause zu treiben?! Das brachte sein Blut in Wallung.

Dazu kam, daß er in seiner Vereinsamung sich nach Trude gesehnt hatte, die ihn stets mit töchterlicher Liebe gepflegt und alle seine Wünsche und Befehle mit demütigem Gehorsam erfüllt hatte. Es war nicht die selbstlose Liebe des Vaters zu seiner Tochter, die sein Herz empfand, es war vielmehr das Gefühl des verletzten Stolzes und des Egoismus, was ihm die Teilnahme für die unglückliche Trude einflößte. Er war stolz darauf, daß sich seine Tochter in ihrer Not an ihn wandte, er verglich ihre Demut mit dem Trotz seines Sohnes, und er glaubte seine Tochter zu lieben, während er doch nur sich selbst liebte.

Er klingelte nach seiner Haushälterin und befahl ihr, im Eßzimmer ein gutes Frühstück bereitzuhalten.

„Ich bin wirklich nicht hungrig, Vater,“ sagte Trude.

„Ach was — nach einer solchen Fahrt muß der Mensch hungrig sein,“ entschied Herr Hammer. „Komm nur — zuerst essen und trinken — dann sollst du mir erzählen.“

Er führte Trude in das Eßzimmer. Sie tat dem

Balkanstaaten.

Die Eröffnung des türkischen Parlaments erfolgte in ganz besonders feierlicher Weise. In seiner Eröffnungsrede erinnerte der Präsident Hamil Bei daran, wie die Türkei zum Kriege gezwungen worden sei. „Künftig werden wir," so erklärte er, „die Zivilisation und die Freiheit im Bunde mit den Deutschen verteidigen, die nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete und dem der Verwaltung und Organisation die Überlegenheit ihres Geistes bewiesen haben, und mit ihren siegreichen Verbündeten, den Österreichern, und unseren Brüdern, den Magyaren."

Volkswirtschaft.

Ministerialerlaß über verstärkten Erbsenanbau für die Armeeernährung. In einem preußischen Ministerialrundschreiben, das den Zuckerfabriken kürzlich zugegangen ist, wird darauf hingewiesen, daß nur etwa die Hälfte der normalen inländischen Rübenerzeugung für den einheimischen Bedarf gebraucht wird, der allein in der Kriegszeit zu berücksichtigen ist. Dementsprechend wird ein großer Teil des Rübenareals für die Erzeugung anderer Früchte frei. Es wird nun ganz besonders darauf hingewiesen, daß der Anbau der Erbse für Heereszwecke notwendig erscheint. Die Armee hat einen großen Bedarf an Erbsen sowohl für den direkten Bedarf wie für die Herstellung von Konserven. Die Erbsen stehen zurzeit ordentlich hoch im Preise, und der Bestand ist gering. Es sollte deshalb im nächsten Jahre dem Anbau der Erbse auch in solchen Wirtschaften ein angemessenes Areal eingeräumt werden, die bisher Erbsen nicht gebaut haben. Für die Benutzung des freiwerdenden Rübenlandes kommt selbstverständlich ferner in erster Linie das der Volksernährung dienende Brotgetreide, Sommerweizen und Sommerroggen, in zweiter Linie Gerste und Hafer in Frage. Bei dem hohen Preise, den diese Körnerfrüchte haben und während des ganzen Krieges haben werden, dürfte ihr Anbau ebenso rentabel sein wie der der Zuckerrübe. Es kann als feststehend bezeichnet werden, daß selbst bei einer erheblichen Einschränkung des Rübenareals im Jahre 1915 ein für den inländischen Bedarf und den Export vollkommen ausreichender Bestand an Rübensamen verbleiben wird, dessen Keimfähigkeit innerhalb von drei bis vier Jahren nur eine ganz geringe Verminderung erfährt.

Kohle wird teurer. Ein Steigen der Kohlenpreise ist von den Industriellen seit einiger Zeit vorausgesagt worden. Es ist die Folge davon, daß die englische Kohle vom deutschen Markt jetzt selbstverständlich fortbleibt. Die deutsche Produktion muß also die Provinzen der Küste und des Ostens jetzt mitversorgen. Ferner ist infolge der Einberufung von mindestens einem Drittel der Bergarbeiter die Förderung zurückgegangen. Das Kohlensyndikat hat die neuen Richtpreise festgesetzt. Alle Sorten sind danach um 1,75 bis 2 Mark pro Tonne teurer geworden. Im Gegensatz zur Kohle sind alle Kokssorten um 1,50 bis 2,50 Mark ermäßigt worden. Der geringe Bedarf der Hüttenwerke an Koks macht das verständlich. Hoffentlich sorgt die Eisenbahnverwaltung durch niedrige Kokstarife dafür, daß der billige Koks von den Massen der Bevölkerung als Ersatz für die teure Kohle herangezogen werden kann.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Vor dem Kriegsgericht der Inspektion der immobilen Garde stand der Landwehrmann Schwille. Er hatte sich im September aus seiner Kaserne entfernt, um, wie er vor Gericht angab, heimzufahren, da seine Frau und seine Kinder erkrankt und sein im Kriege stehender Bruder gefallen sei. Bis auf letzteres beruhte auch alles auf Wahrheit, die Nachricht über den angeblichen Tod des Bruders war wohl im Orte verbreitet, doch bewahrheitete sie sich nicht. In seinem Heimatorte trat der Angeklagte als Verwundeter auf. Er erzählte von Schlachten, die er mitgemacht, wobei er drei Schüsse ins Bein bekommen habe. Dem Ortsgendarmen kam die Sache schließlich bedenklich vor und er nahm den angeblich Verwundeten fest. Inzwischen war über ein Monat vergangen. Das Kriegsgericht hielt diesen Fall der unerlaubten Entfernung für einen schweren und verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis.

Lübeck. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung verurteilte das Schwurgericht den Arbeiter Jakob Schünemann aus Aachen zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Wie erinnerlich wurde Lübeck seinerzeit fast ein Jahr lang von verheerenden Riesenbränden heimgesucht, die besonders den in der Umgebung der Stadt befindlichen großen Holzlagerplätzen großen Schaden zufügten. In einem Falle entstand allein der Firma Brügmann u. Sohn ein Schaden von zwei Millionen Mark. Die Stadtbehörde setzte auf die Entdeckung des Brandstifters eine hohe Belohnung aus, Private schlossen sich an, so daß schließlich ein Betrag von 40 500 Mk. für die Festnahme des Verbrechers gezeichnet waren. Der Gesamtschaden, der durch die Brände verursacht war, hatte die Höhe von etwa 7,5 Millionen Mark erreicht, als es endlich glückte, den langgesuchten Brandstifter, den Arbeiter Jakob Schünemann aus Aachen bei dem Versuch einer Brandstiftung in der Marienkirche zu verhaften.

Triest. Der ‚Piccolo' berichtet, daß drei russische Schiffe mit Munition für Serbien bei Rustschuk auf Minen gerieten und sanken. Die gesamte Besatzung ist ertrunken.

Paris. Auf einer Autofahrt bei Rambouillet wurde der Präsident der Deputiertenkammer Paul Deschanel aus dem Wagen geschleudert, der gegen einen Baum fuhr. Deschanel stürzte in den Straßengraben und erlitt eine bedenkliche Kopfwunde.

Genf. Die allgemeinen Tagesausgaben sämtlicher kriegführenden Mächte beziffert der Volkswirt Yves Guyot auf dreihundertachtzig Millionen Frank. Trotz seines großen Anteils an dieser Last werde Deutschland, wie Yves Guyot glaubt, früher als alle anderen Staaten dank seiner kerngesunden Arbeitsorganisation das wirtschaftliche Gleichgewicht wiederfinden.

Rotterdam. Wegen Maschinendefekts landete ein englischer Flieger in Seeländisch-Flandern. Er wurde festgehalten und das Flugzeug beschlagnahmt, ebenso die Bomben, die er noch im Besitz hatte.

Amsterdam. Der holländische Dampfer „Vogas" ist nahe Mindello untergegangen. Vierundzwanzig Personen ertranken, vier wurden gerettet.

Konstantinopel. Das osmanische Landesverteidigungskomitee bereitet die Sendung von zwei Millionen Paketen Tabak an die österreichisch-ungarische und an die deutsche Armee vor. Auch das Komitee der nationalen Verteidigung plant, zur Zeit des Weihnachtsfestes Zigaretten an das deutsche und das österreichisch-ungarische Heer zu schicken.

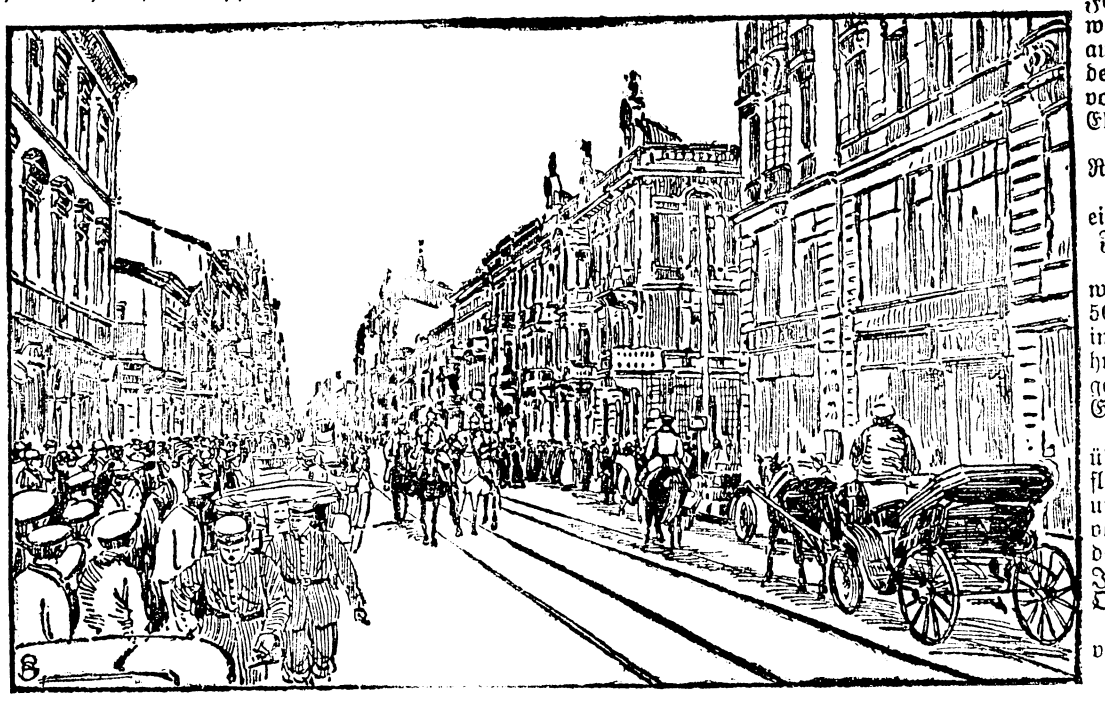
Vermischtes.

Die Postbeamten im Kriege. Bei der Mobilmachung wurden von dem Personal der Postverwaltung 14 200 Beamte und 52 500 Unterbeamte zum Kriegsdienst eingezogen. Diese Zahlen haben sich durch Einziehung zum Landsturm inzwischen noch erhöht. Zur Feldpost wurden 1310 Beamte, 1070 Unterbeamte und 1030 Postillone kommandiert. Beim Etappen-Telegraphendienst haben 520 Beamte und 620 Telegraphenarbeiter Verwendung gefunden. Ohne Berücksichtigung des Landsturms hat hiernach die Postverwaltung von ihrem Personal 71 250 Kräfte für den Kriegsdienst abgegeben.

Winter in der Schweiz. Nach eingetroffenen Meldungen liegt der Schnee in Pontresina 60 Zentimeter hoch bei wundervollem Wetter.

Zwei Tage nach der Einnahme von Lodz durch die Deutschen.

Die Räumung von Lodz durch die Russen war das Ergebnis eines erbitterten Ringens, das der russischen Armee ganz ungeheure Verluste kostete. Die Stadt selbst hat durch diese Kämpfe verhältnismäßig wenig gelitten; einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb des Stadtbezirks haben zwar Beschädigungen aufzuweisen, die inneren Teile aber sind fast völlig unversehrt. Der Ort, der nicht befestigt ist, aber jedenfalls durch eiligst aufgeworfene Feldwerke verteidigt wurde, erhebt sich auf hügeligem Boden aus der sonst vollständig flachen Ebene. Lodz, das Industriezentrum Russisch-Polens, ein Häusermeer mit einem Wald von Fabrikschornsteinen und einer Einwohnerzahl von rund 500 000 Seelen, hat im Laufe der letzten hundert Jahre eine geradezu beispiellose Entwicklung durchgemacht, die dem überwiegenden Einfluß der deutschen und jüdischen Bevölkerung zu verdanken ist; noch im Jahre 1820 war der Ort nur ein unbedeutender Flecken von 800 Einwohnern.



Goldene Worte.

Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern etwas Großes geboren,
Der samm'le still und unerschlafft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

Schiller.

Im Dienste deines Herrn berufe
Dich auf getane Dienste nicht!
Sei still und tu' auf jeder Stufe
Von neuem immer deine Pflicht.

Rückert.

DRUCK U. VERLAG VON ERNST SIEGFRIED MITTLER UND SOHN, BERLIN.

Vater den Gefallen, einen Bissen zu essen und einen Schluck Rotwein zu trinken. Herr Hammer selbst trank rasch hintereinander mehrere Gläser, wodurch seine Stimmung sehr gehoben wurde. Er fühlte sich würdevoller und stolzer denn je.

„Und nun erzähle!" sagte er, sich bequem in den hochlehnigen Stuhl zurücklehnend, wie einer, der eine spannende, interessante Erzählung erwartet.

Aber was er vernahm, brachte sein Blut sehr bald in Wallung. Es war die Geschichte einer unglücklichen Ehe, die Trude unter Tränen erzählte. Hatte die Tyrannei des Vaters schwer auf ihr als Mädchen gelastet, so entwürdigte sie die Brutalität des Gatten doch in weit höherem Maße. Schon kurz nach der Hochzeit lud er mehrere seiner früheren liederlichen Genossen ein und es begann ein wildes, ausschweifendes Treiben, gegen die die Gelage, welche der alte Hammer zu feiern pflegte, Kinderspiel schienen. Das Schlimmste aber war, daß Trude gezwungen wurde, an diesem Treiben teilzunehmen; anfangs fügte sie sich in der Hoffnung, mäßigend einwirken zu können; als ihr dies nicht gelang, weigerte sie sich, an den wüsten Gelagen weiterhin teilzunehmen, es kam zu heftigen Szenen zwischen ihr und Franz, mehrere Male hatte er die Hand gegen sie erhoben und am gestrigen Abend war es zu einer tätlichen Mißhandlung gekommen.

Da hatte sich Trude ein Herz gefaßt und war früh am Morgen, als ihr Mann noch im festen Schlaf der Trunkenheit ruhte, fortgefahren, um die Hilfe ihres Vaters anzurufen.

Ihres Vaters Faust schlug schwer auf den Tisch, daß die Gläser klirrten; sein Gesicht nahm die Purpurfarbe des Zornes an und seine sonst schläfrigen Augen blitzten. Er dachte nicht daran, daß die Ehe seiner Tochter nur ein Abbild seiner eigenen Ehe war, daß Trude jetzt fast dasselbe Schicksal wie ihre Mutter erlebte, wenn man ihm auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen mußte, daß er in den ersten Jahren seiner Ehe seine Frau wirklich geliebt und später doch stets eine gewisse scheue Ehrfurcht vor ihr gehabt; er dachte nicht daran, daß auch seine Hand schwer auf Trude geruht, er dachte nur an die Beleidigung, die ihm zugleich mit seiner Tochter zugefügt war. Und das versetzte ihn in rasenden Zorn.

„Weshalb hast du mir das nicht schon früher gesagt?" stieß er wütend hervor. „Ich hätte den Burschen schon längst davongejagt."

„Ich glaubte, ihn bessern zu können."

„Solche Burschen bessert man nicht," polterte ihr Vater. „Die muß man mit ganz anderen und festeren Fäusten anfassen."

„Ich fürchtete den Skandal."

„Ach was! Mag der Bursche die Folgen tragen. Ich will schon mit ihm fertig werden. Du mußt dich von ihm scheiden lassen."

„Ich möchte den äußersten Schritt gern vermeiden," sagte Trude, indem sie die Augen niederschlug.

„Weshalb?"

„Weil — ich dem Kinde seinen Vater erhalten will. Was sollte ich einst dem Kinde sagen?"

„Du hast recht," sagte der Alte nach einer Weile; aber was ist da zu tun?"

„Vater," bat Trude und ergriff seine Hand, „ich wüßte einen Ausweg, der uns allen helfen würde. Du mußt mir aber nicht böse werden, wenn ich ihn dir vorschlage. Sieh, ich lebe ja auf Hammersau so einsam und bin seiner Macht allein ausgesetzt — ich habe niemanden, bei dem ich Rat, Hilfe und Schutz suchen kann und finde. Ich kann nicht stets zu dir kommen ich muß doch auch auf das Haus und die Wirtschaft achten — Vater . . ." fuhr sie stockend und errötend fort, „rufe Herbert zurück . . ."

„Bist du toll geworden!" fuhr er auf. „Das hieße den Teufel durch Beelzebub austreiben."

„Nun, Vater, Herbert ist nicht so schlecht, wie du glaubst. Else Martini, die ja, wie du weißt, wieder bei Oberamtmann Krüger ist, schreibt mir viel Gutes über ihn. Er hat einen kleinen Hof gekauft und bewirtschaftet ihn in mustergültiger Weise. Er ist fleißig und tätig und kümmert sich um niemand in der Welt . . ."

„Woher hat er das Geld genommen, um den Hof zu kaufen?"

Trude errötete.

„Ich habe ihm einige tausend Taler überwiesen . . ."

„Ah — du stehst mit ihm in Verbindung?!"

„Nein — er weiß nicht, daß das Geld von mir kommt. Er glaubt, du habest ihm das Geld zugesandt. Vater, wenn er auf Hammersau wirtschaften könnte, dann hätte ich jemanden zur Seite, dem ich vertrauen könnte . . ."

„Es würde zwischen ihm und deinem Mann zu Mord und Totschlag kommen!"

„Wir würden nach Martinikenfelde ziehen . . ."

„Na, und das schöne Hammersau würdest du aufgeben?"

„Ja — es gehört ja doch Herbert . . ."

„Oho — vorläufig gehört es noch mir! Ich werde mir übrigens überlegen, was du mir gesagt hast. Vielleicht ist es gar nicht so dumm. Wenn der Junge nur Vernunft annehmen wollte!"

„Herbert wird gewiß alles tun, um dich zufrieden zu stellen."

„Hm — na, ich will es mir überlegen. Jetzt geh auf das Fremdenzimmer und leg dich nieder. Du siehst müde und matt aus, du mußt dich erholen, später sprechen wir weiter darüber."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchl. Nachrichten für Obernigk.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 20. Dezember:
9 Uhr: Gottesdienst.
2 Uhr: Taufen.
Mittwoch den 23. Dezember abends 8 Uhr: Betstunde.
Das Gotteshaus ist täglich vorm. von 11 bis 12 Uhr und nachm. von 3 Uhr bis zum Abendläuten geöffnet.

Katholische Gemeinde.

Sonntag den 20. Dezember:
7 Uhr früh: Beicht und hl. Kommunion.
¼10 Uhr früh: Predigt und Hochamt.
½8 Uhr abends: Bittgottesdienst.
Wochentags:
½8 Uhr früh: hl. Messe. (Täglich so.)

Jungwehr-Kompagnie
Prausnitz.
Sonntag den 27. Dezember cr. nachm. 2 Uhr:
Uebung.
Antreten an der evangelischen Schule.
Vollzähliges Erscheinen dringend geboten.
Der Vorsitzende.
Pätzold.

Sehr begehrte
Liebesgaben
in
Feldpost-Sendungen
sind:
Bittere Milch-Schokolade,
Nährhefe-Tabletten,
Kakao-Tabletten,
Kakao-Tabletten mit Milch und Zucker,
Leibniz- und Pangani-Keks in Feldpostpackung,
Lecithin-Kakao-Tabletten,
Kaffee-Tabletten,
Tee-Tabletten,
Kola-Pastillen,
Cholera-Tabletten,
Pfeffermünz-Pastillen,
Sacharin-Tabletten zum Süßen von Tee, Kaffee 2c.,
Fleischextrakt-Pastillen zum Rohessen,
Trinkwasser-Tabletten,
Formamint-Tabetten,
Kondensierte Milch in Tuben,
Salicyltalg,
Boromenthol gegen Schnupfen,
Schmerzstillender Balsam gegen rheumatische Beschwerden,
Glycerin-Honig-Gelee gegen Aufspringen der Hände,
Militär-Verbandspäckchen,
Soldatenstreupulver,
Kompl. Feldapotheken in Tablettenform,
Taschenapotheken,
Armee-Phönixsohlen (Schutz gegen Nässe und Kälte),
Lungenschützer,
Guttaperchapapier (bewährt bei wundgelaufenen Füßen),
Militärtrockenseife (beseitigt ohne Wasser durch einfaches Abreiben die härtesten Schmutzkrusten).
Zu haben in der
Königl. priv. Apotheke in Prausnitz.

Namslauer u. Wohlauer
Bock-Bier
empfiehlt
Bier-Niederlage Klein-Peterwitz.

Karpfen, Schleien, Hechte
empfiehlt **Adolf Schneider, Prausnitz.**

Karpfen, Schleien, Hechte
empfiehlt **Oskar Neuke, Klein-Peterwitz.**

Schöne Karpfen
empfiehlt
Hempe, Schloßmühle, Prausnitz.

Karpfen
empfiehlt
R. Frauenholz, Gürkwitz.

Christbäume
in allen Größen und Preislagen
empfiehlt
Jos. John, Prausnitz.

Amtliche Bekanntmachungen.

Russische Saisonarbeiter.

Zufolge Verfügung des Kgl. stellvertretenden General-Kommandos sind die männlichen russischen Saisonarbeiter wieder auf ihre Arbeitsstellen zurückgebracht worden.

Da ein Teil dieser Arbeiter auf der letzten Arbeitsstelle nicht gebraucht wird, kann eine Abgabe disponibler Arbeiter auf anderen Arbeitsstellen erfolgen.

Wer also solche Arbeiter jetzt haben will, kann den Bedarf bis **zum 20. d. M.** schriftlich oder mündlich hier anmelden.

Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Trebnitz, den 14. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.

Mittwoch nachmittag 5 Uhr verschied nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester, Frau

Maria Koschel, geb. Surke,

im Alter von 64 Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

Gürkwitz, den 17. Dezember 1914

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr von Gürkwitz aus.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die herrlichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Max

sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Brossmann für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Herzog und den Schulkindern unseren herzlichsten Dank. — Kl.-Peterwitz, den 15. Dezember 1914.

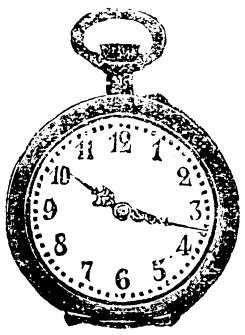
Die trauernden Eltern
Karl Wunsch u. Frau Martha, geb. Thiel.

Mit dem heutigen Tage wird bis auf weiteres der Betrieb in unseren Baugeschäften zu Obernigk und Prausnitz eingestellt.

Alle Zahlungen und Forderungen sind an mich persönlich zu richten.

Prausnitz, den 19. Dezember 1914.

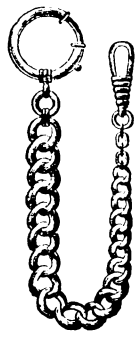
Frau Baumeister Vater.



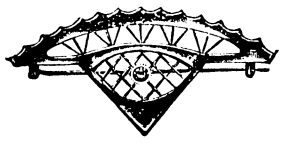
Empfehle mein reichhaltiges Lager von **Uhren** in allen Preislagen in nur guten Werken zu billigsten Preisen.

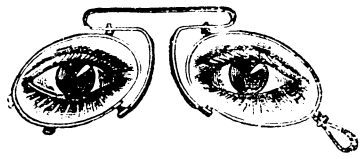
Trauringe mit gesetzlich. Goldstempel.

Uhrketten für Herren und Damen in großer Auswahl.



Broschen, Ohrringe, Armbänder u. s. w.





Werkstätte für sämtliche vorkommenden Reparaturen.

Rob. Pfeiffer, Uhrmacher, Obernigk,
gegenüber dem Brauereigarten. (Gegründet 1885.)

Weihnachts-Angebot
der Firma
Richard Bargel,
Trebnitz.
Extra billiger Verkauf
von
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Kleider, Blusen- und Kostümstoffen in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
Leinen, Weiß- und Baumwollwaren, Wäsche und Aussteuerartikel.
Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Tischdecken und andere Artikel sehr preiswert.
Langestr. 36, parterre u. 1. Etage.
Telephon 135.

Feldpostbriefe à 1 Mk.
(Porto nur 10 Pfg.),
enthaltend eine unzerbrechliche Flasche mit ca. ¼ Liter **Rum, Cognac, Arrac-Verschnitt,** oder **prima Likören,** als: **Annaberger, Kurfürstlicher Magenbitter, Boonekamp, Halb u. Halb, Cherry Brandy, Stonsdorfer etc.** empfiehlt und versendet
Drogerie Völkel, Prausnitz, Ring 59.

Ansichts-Karten,
Kriegskarten, Künstlerkarten, Weihnachts- und Neujahrskarten, Gratulationskarten
zu allen Gelegenheiten.
Moderne Ausführung. — Billigste Preise.
Paul Ristau, Prausnitz.

Jung-Bier
empfiehlt
Bier-Niederlage Klein-Peterwitz.

Kleine und große
Weihnachtsbäume
stehen in großer Auswahl zum billigen Verkauf bei
Frau Zimmer, Prausnitz,
Bukett- u. Kranz-Binderei.

Obernigk.
Weihnachts-Bäume
hat zu verkaufen
Karl Babeck,
Hauptstraße Nr. 26.

Feldpost.

Mk. 2.10 u. 1.30 in Apotheken.

Ein Pferd
verkauft
Tschiedert, Heidewilxen.

Als Viehkastrierer
empfiehlt sich
F. Weissenburg, Trebnitz.
Bestellungen werden bei Herrn Gastwirt **Weiss** in Prausnitz nach wie vor entgegengenommen.

Freundliche
3-Zimmer-Wohnung
mit Klosett im Hause sucht alleinstehendes älteres Ehepaar per 1. April 1915 in Obernigk. Offerten unter **L. 277** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine 2fenstrige Stube
mit Beigelaß ist an ruhige Leute zu vermieten und Ostern 1915 zu beziehen
Prausnitz, Trachenberger Str. 151.

Zwei noch sehr gut erhaltene
Petrol.-Hängelampen
sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Verloren
ein graues Mehlsäckchen, gezeichnet G. Ludewig. Abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Marktpreise.

Breslau, 17. Dezember.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	25,20	24 70
Weizen, gelber	—	—
Roggen	21,20	20,70
Hafer	20 40	19,90
Gerste	23,50	19,70
Erbsen	00,00	00,00

Prausnitz, 16. Dezember.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen	24,00	23,50
Roggen	21,00	19,50
Gerste	23,50	21,00
Hafer	20,00	17,50
Kartoffeln	5,60	0,00
Stroh	3,00	0,00
Heu	6,00	0,00
Butter per Pfund	1 30	1,25
Eier per Mandel	1,50	0,00

Hierzu eine Beilage.